Nr. 139. — 1893. Samstag, den 30. Dezember.

Walder Tageblatt.

Allgemeiner Anzeiger für Wald, Weyer, Ohligs, Gräfrath, Haan und Umgegend.

Das „Walder Tageblatt" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags. Der Abonnementspreis beträgt incl. freier Zustellung 45 Pf. pro Monat, durch die Post bezogen Mk. 1,50 pro Vierteljahr.

Für die Redaction verantwortlich: Fr. Knoche in Wald. Druck und Verlag von Fr. Knoche & Hartkopf in Wald. Expedition: Kaiserstraße 231 B.

Inserate im „Walder Tageblatt" finden die weiteste Verbreitung und kostet die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. — Reclamen nach Uebereinkunft.

An unsere Leser!

Mit der heutigen Nummer wird das „Walder Tageblatt" sein Erscheinen einstellen, da unser Unternehmen nicht auf die Dauer die nötige Unterstützung finden konnte.

Allen Denen, die uns ihr Interesse zuwandten, sprechen wir unsern besten Dank aus. Zu gleicher Zeit wünschen wir unsern Freunden und Mitbürgern ein

fröhliches Neujahr!

Verlag und Redaktion des **„Walder Tageblatt."**

Zu Neujahr!

Es eilt das Jahr in raschem Zuge
An unserm Auge ernst vorbei
Und gräbt mit scharfem Schicksalspfluge
In's Antlitz seine Furchen frei.

Wir stehen wieder an der Schwelle
Des neuen Jahrs voll Freud und Leid,
So rauscht vorüber jede Welle
Des Zeitraums in Vergangenheit.

Der Zukunft gelten unsre Blicke,
Die hoffnungsfreudig vorwärts schau'n,
Man blickt auf früher gern zurücke,
Und weiter heißt's mit Gottvertrau'n!

Der Zahn der Zeit reißt arge Lücken
In unsrer Freunde dichter Schar;
Zeigt uns das Glück auch 'mal den Rücken,
Es wendet sich unmittelbar.

Denn wer in gläubig frommem Hoffen
Vertraut der Macht im Weltengeist,
Der sieht der Hoffnung Born stets offen,
Der ihm den Pfad zum Glücke weist.

In dieser Hoffnung zu beginnen
Das neue Jahr, ist sicher gut;
Man wird dann wahres Glück gewinnen,
Das noch im Schooß der Zeiten ruht!

Heinrich Remstedt.

Tages-Chronik.

Wald, 30. Dez. Herr Hülfsprediger Steffen hat einen ehrenvollen Ruf nach Geldern erhalten, welchem er nächste Woche folgen wird. Am Neujahrstage wird derselbe sich von hiesiger Gemeinde verabschieden. Als Stellvertreter desselben ist Herr Hülfsprediger Worm von Wesel ernannt.

Solingen, 29. Dez. Die Strecke von Solingen-Süd bis Solingen-Nord ist wegen eingetretener Risse in einem Tunnelgewölbe voraussichtlich mehrere Tage unfahrbar. Während der Dauer der Unfahrbarkeit dieser Strecke werden Züge zwischen den Stationen Solingen-Süd und Solingen-Nord nicht gefahren. Zwischen Solingen-Süd und Ohligs, sowie zwischen Solingen-Nord und Wohwinkel werden dagegen sämmtliche Züge nach wie vor gefahren.

Burscheid, 28. Dez. Unser Ort ist schon wieder einmal durch eine Mordthat in Erregung gesetzt worden, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch begangen wurde. Eine übel beleumundete Person, ein Maurer von hier, war aus einer Wirtschaft fortgewiesen worden, wo er versucht hatte ein Weinglas mitzunehmen, und hatte der Straße Streit mit 3 hier wohnhaften Leuten bekommen. Dieser Streit artete leider auch in Thätlichkeiten aus, das Messer trat in Aktion und am anderen Morgen fand man den Mann auf einem Felde tot vor, er war erstochen. Der Thäter und die beiden an der That mitbeteiligten Leute befinden sich in Haft.

Cronenberg, 29. Dez. Am Samstag abend hat die älteste Frau unserer Gemeinde, Witwe Gaudenz Frehn, das Zeitliche gesegnet. Die Verstorbene stand im 91. Lebensjahre.

Elberfeld, 27. Dez. Eine betrübende That beging gestern ein geistesgestörter Schreiber bei dem hiesigen Amtsgericht; mit einem Rasiermesser durchschnitt er sich die Schlagader am Halse, so daß alsbald der Tod eintrat. Der Unglückliche, ein Witwer, der zwei Töchter hinterläßt, hatte, so schreibt der „Tägl. Anz.", in der letzten Zeit Spuren geistiger Umnachtung gezeigt, und seit einigen Tagen war er von dem Wahn befallen, daß er zum Tode verurteilt sei.

— Die gestrige Meldung des „Gen.-Anz." daß der Solinger Mädchenmörder Bläsing ein Geständnis abgelegt hat, bestätigt sich nicht, vielmehr leugnet Bläsing nach wie vor die ruchlose That und Herr Rechtsanwalt Dr. Kober hat demgemäß gestern gegen das Todesurteil Revision angemeldet. Die Nachricht von dem Geständnis Bläsings ist uns von einer Seite übermittelt worden, die wir nach den bisherigen Erfahrungen für zuverlässig halten mußten, zudem wurde sie uns noch gestern morgen von einer sonst ebenfalls gut unterrichteten Person bestätigt. Wir glaubten deshalb nicht nötig zu haben, noch an maßgebenden Stellen Erkundigungen einzuziehen, um so weniger, als Behörden der Presse gegenüber in der Regel sich sehr verschlossen zeigen, anstatt dazu beizutragen, daß keine falschen Nachrichten veröffentlicht werden. Ueber Letzteres weitere Worte zu verlieren, scheint uns überflüssig, da es bei dem bei den Behörden noch immer herrschenden Bureaukratismus völlig ausgeschlossen ist, daß in dieser Hinsicht Wandel geschaffen wird. Mit welcher Bestimmtheit übrigens die Kunde von dem Geständnis Bläsings aufgetreten ist, geht daraus hervor, daß sie auch einem Solinger Blatt zugegangen ist, welches dieselbe gleichzeitig mit uns wiedergab und daran die Bemerkung knüpfte, daß das Telegramm, das ihm die Nachricht überbrachte, eine Unterschrift trug, die den Gedanken vollständig ausschloß, es könnte dem Telegramm eine unrichtige Meldung zu Grunde liegen.

Düsseldorf, 28. Dez. Am gestrigen Tage trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eine große Anzahl Rückwanderer aus Amerika ein, die über Antwerpen kamen und jetzt sich wieder im Lande redlich ernähren wollen, da ihnen in der neuen Welt das Glück nicht hold gewesen. Die armen Leute, die auf verlockende Versprechungen hin ihr Hab und Gut vor ihrer Abreise verkauft und jetzt nach ihrer Rückkehr ohne Subsistenzmittel sind, müssen sich jetzt in ihr Schicksal fügen und von vorne wieder anfangen. Einige unter ihnen sahen recht kummervoll und gedrückt aus.

— Ein Mädchen und deren Bräutigam, welche am Montag abend von Derendorf kamen, wurden an der Stockkampstraße vom Stiefvater des Mädchens überfallen und mißhandelt. Der wütende Mensch versetzte dem Mädchen mehrere Messerstiche und als der Begleiter dem Mädchen zu Hülfe eilte und den Stiefvater zurückhalten wollte, erhielt er auch verschiedene Stiche.

Troisdorf, 28. Dez. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde der Stations-Assistent Reineke am hiesigen Bahnhof überfahren und an einem Arm und beiden Beinen so schwer verletzt, daß er bereits heute morgen starb.

Hagen, 29. Dez. In Hagen und Bocholt wurde am Weihnachtsabend je ein Bremser vom Zuge überfahren und getötet.

Münster, 27. Dez. Ein Mordanschlag auf einen Militärposten wurde hierselbst am Samstag abend verübt. Ein Matrose und ein Zivilist, welche am Nachmittag eine gemeinschaftliche Bierreise gemacht hatten, kamen an der sogenannten Lothringer Infanterie-Kaserne vorbei, als der Zivilist unversehens einen Revolver aus der Tasche zog und einen Schuß auf den dort auf und ab gehenden Posten abfeuerte. Tags darauf wurden sämtliche in Münster auf Urlaub weilende Marinesoldaten — an die 30 Mann — zur Parole befohlen, und so gelang es bald, Aufklärung über die That zu erhalten. Der Thäter, ein Arbeiter von hier, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Witten, 28. Dez. Der Grubenvorstand der Zeche „Ver. Franziska-Tiefbau" hat denjenigen Beamten und Arbeitern, die 25 Jahre ununterbrochen ihre Kräfte in den Dienst der Zeche gestellt haben, eine besondere Weihnachtsfreude bereitet. Es erhielten vier Beamte goldene Uhren und Ketten und 14 Arbeiter silberne Uhren mit Ketten.

Bochum, 28. Dez. Auf Zeche „Präsident" kam gestern der jugendliche Bergarbeiter Schaff, während er seine erste Schicht vorfuhr, zwischen die Bremse und erhielt so schwere Verletzungen, daß seine Ueberführung in's Bergmannsheil erfolgen mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Rückblick auf die Woche.

Mit dem heutigen Rückblick kann man zugleich die Bilanz ziehen, welche das verflossene Jahr hinterlassen hatte. Die wichtigsten Ereignisse waren für Deutschland die Reichstagswahlen und die Entscheidung über die Militärvorlage. Die endgültige Lösung dieser Frage ist noch nicht erreicht, denn im Anfang des kommenden Jahres gilt es die Kostenfrage durch Annahme von Steuerentwürfen, die sich in den betreffenden Kreisen keiner großen Sympathie erfreuen, zu decken. Es ist absolut unmöglich, schon jetzt einen Schluß zu ziehen, da sich fast die gesamte Bevölkerung in die Petitionslisten eingetragen hat. Ein weiteres Faktum ist das Ueberhandnehmen der Arbeitslosigkeit, welche kolossale Dimensionen annehmen wird. Viele Protestversammlungen verlangen eine Lösung dieser Kalamität.

Oesterreich-Ungarn, das sich ebenfalls in der Lage befindet, einen Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen, kann sich auch noch nicht entschließen, in den sauren Apfel zu beißen. Auch im Handelsvertrag mit Frankreich ist an leitender Stelle eine eigenartige Indolenz getreten. Aus Prag kommt die Nachricht von einem politischen Morde an einem 21jährigen Handschuhmacher.

Die Revolten in Italien haben nichts von ihrem bedrohlichen Charakter verloren. Neuerdings sind in Valguarnera heftige Unruhen ausgebrochen. Aus Afrika kam die Nachricht von einem Kampf mit den Derwischen, der unter beiderseitigen Verlusten mit dem Zurückschlagen der Derwische endigte.

Nachdem in Frankreich die letzten Feiertage ziemlich ruhig verlaufen sind und nur geringe Neuigkeiten an Dynamitattentaten einliefen, sind von Dodds wieder Siegeslorbeern errungen worden. Der König in Dahomey ist recht langweilig, denn das „Hat ihn schon" gelingt dem General nicht so leicht, König Behanzin weiß sich bei jeder Niederlage zeitig in Sicherheit zu bringen.

In Großbritannien macht sich eine Agitation gegen das Oberhaus geltend, welches sich auch bald überlebt haben dürfte. Sonst erheben noch einige Mitglieder des Parlaments Einspruch gegen die Apanage des Herzogs von Sachsen-Koburg als englischer Prinz, von dem sie erwarten, daß er als Souverän auf jenes Recht verzichte.

In Holland und speziell in Amsterdam fanden umfangreiche Exzesse der Arbeitslosen statt, sodaß die Polizei mit der Waffe intervenieren mußte.

Man hat in Spanien ein anarchistisches Laboratorium entdeckt und wieder neue Verhaftungen vorgenommen. Martinez Campos ist Abgesandter der Regierung beim Sultan von Marokko geworden, um die Friedenspräliminarien festzusetzen.

Griechenland hat bitteren Ernst mit dem Staatsbankerott gemacht, und in Serbien dämmert ebenfalls ein solcher Komet. Die Gerichtsverhandlungen gegen Avakumowitsch wollen auch nicht vorwärts kommen. Frau Justitia scheint hier sehr träge zu sein, sollte der Staatssäckel daran schuld sein?

In Brasilien liegen die Dinge noch sehr verwickelt. Während der Feiertage ist Rio de Janeiro beschossen worden, und auch eine kleine Schlacht ist geliefert worden, wie gewöhnlich aber ohne Ergebnis.

Schachmatt.

Von Ewald August König.
(Schluß.)
Siebentes Kapitel.
Schachmatt.

Wohl nur aus Rücksicht auf Theo, der sich der allgemeinsten Achtung erfreute, hatte zum Begräbnis des Kommerzienrats ein zahlreiches Gefolge sich eingefunden.

66/11

Theo und Hugo schritten an der Spitze des Zuges, der Maler hatte sich nicht eingefunden, er wurde auch nicht vermißt, man wußte, daß er nie ein Freund des Verstorbenen gewesen war, und man kannte seine rücksichtslose Weise.

Als die beiden Freunde vom Friedhofe heimkehrten, fanden sie zu ihrem Erstaunen den Maler im Kabinett.

Der kleine Mann wanderte hier schon seit einer halben Stunde auf und nieder, Ueberraschung spiegelte sich in dem Blick, mit dem er Hugo betrachtete, als dieser eintrat.

„Du bist schon frei?" fragte er, indem er Beiden die Hand reichte. „Na, desto besser, die Reise hat ja auch nach einer andern Seite hin ihren Nutzen gehabt. Hier ist das Portefeuille Wendsterns, Theo, ich hätte den Schurken ebenfalls mitgebracht, wenn nicht verschiedene triftige Gründe dagegen gewesen wären."

Die Hand Theos zitterte, als er das Portefeuille in Empfang nahm, sein Blick ruhte starr auf dem kleinen Manne.

„Tausend Dank!" sagte er, nach Atem ringend, „aber ich begreife nicht —"

„Wie ich zu diesem Schatz gekommen bin? Das will ich Dir ausführlich erzählen. Aber vorher gieb mir ein Glas Wein und eine gute Zigarre; ich komme direkt vom Bahnhofe und habe eine lange anstrengende Reise hinter mir."

Er warf sich in einen Sessel und zündete die Zigarre an; inzwischen hatte Daniel den Wein gebracht und Theo Zeit gefunden, sich von seiner freudigen Ueberraschung zu erholen und seine Ruhe wieder zu gewinnen.

„Dem Geschäftsführer habe ich niemals so recht getraut", begann der Maler seinen Bericht, „ich wußte daß er ein Spieler war und daß er viel Geld ausgab. Nach dem Kassendiebstahl erfuhr ich, daß er seinen Gläubigern namhafte Abschlagszahlungen gemacht hatte. Aber Niemand würde mir Glauben geschenkt haben, wenn ich ihn daraufhin angeklagt hätte; er konnte ja auch am grünen Tisch das Geld gewonnen haben. Mein Verdacht klammerte sich an den Umstand, daß der Geschäftsführer behauptete, er selbst habe den Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, daß die Kassenschlüssel im Schreibtisch Theos lägen. Ich sagte mir, wenn Walther Wendstern der Schurke sei, für den ich ihn hielt, dann würde er noch in der letzten Stunde die Gelegenheit wahrnehmen, um vor dem Schiffbruch sein Schäfchen in's Trockene zu bringen. Eigentlich ging mich die Sache nichts an, und deshalb schwieg ich auch, ich wollte mir nicht ohne Not die Finger verbrennen. Vielleicht hätte ich auch die Dinge ihren Gang gehen lassen und mich nicht weiter darum gekümmert, wenn nicht eine gewisse Dame in der Villa Bauerband so mutig und energisch für den unglücklichen Gefangenen eingetreten wäre, sie zwang mich förmlich zu einem Bündnis, das die Befreiung dieses Gefangenen bezweckte."

„Bertha?" rief Hugo, in dessen Augen es freudig aufleuchtete. „Sie liebt mich noch?"

„Mir scheint, Du verdienst diese Liebe nicht", fuhr der Maler sarkastisch fort, „das Mädchen würde Deine Zweifel sehr übel aufnehmen, wenn es Kenntnis davon erhielte. Na, nun kam der Abend vor dem Tag, an dem das Haus Wildenbruch seine Verpflichtungen einlösen mußte. Ich wußte das, wußte auch, daß bedeutende Anstrengungen gemacht worden waren, um die Kasse zu füllen, und eine Ahnung sagte mir, daß an diesem Abende der letzte Schurkenstreich des Geschäftsführers zu erwarten sei. Ich hatte mir von Herrn Bauerband einen Vorschuß auf das letzte Portrait geben lassen, um für alle Fälle gerüstet zu sein, und hielt nun vor dem Hause hier Wache. Es wurde zehn Uhr, bevor Wendstern dieses Haus verließ; sein scheues Wesen und die Eile, mit der er sich entfernte, mußte Jedem auffallen. Ich folgte ihm; er ging in eine Weinschänke, ich stand wieder auf Posten und folgte ihm später zum Bahnhofe. Er nahm ein Billett nach Ostende, es war keine Zeit zu verlieren, ich stand hinter ihm, er bemerkte mich nicht; sobald er in den Wartesaal getreten war, nahm ich ebenfalls ein Billett nach Ostende, schrieb auf eine Karte einige Zeilen an meine Tochter und stieg in ein anderes Koupé ein, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß er bereits im Zuge saß. Im Grunde genommen war's eine Verrücktheit, so auf's Geratewohl hin dem Manne zu folgen, für meinen Verdacht hatte ich keine Beweise, und ich besaß auch keine Berechtigung, den Mann verhaften zu lassen. Indessen dem Dummen giebt's Gott im Schlaf, mochte die Sache nun auslaufen, wie sie wollte, ich hatte sie begonnen, also mußte ich sie auch beenden. In Ostende wurde ein Billett nach London genommen, ich hatte unterdessen schon während der Eisenbahnfahrt mich so unkenntlich wie nur möglich zu machen versucht, überdies war ich auch hier sehr selten mit dem Geschäftsführer zusammengetroffen, ich durfte hoffen, daß er mich nicht erkennen würde. Geschah dies dennoch, so war auch für diesen Fall mein Plan fertig, ich wollte mit dem Anschein der größten Unbefangenheit ihm sagen, Bertram Bauerband schicke mich nach London, um einige berühmte Gemälde zu besichtigen, die er für seine Galerie kaufen wolle. Der Schurke aber sah sich weder nach rechts noch nach nach links um, und auf dem Schiffe stieg er sofort in die Kajüte hinunter, während ich auf dem Verdeck blieb. Auch in Dover sah er mich nicht, als wir in den Zug einstiegen. Auf dem Bahnhofe in London war ich wieder dicht hinter ihm; er nahm einen Wagen und nannte dem Kutscher die Adresse eines Hotels. Eine halbe Stunde später war ich in demselben Hotel, ich gönnte mir nur eine kurze Ruhe, dann suchte ich einen Polizeibeamten auf, der mir die Adresse eines geheimen Detektiv gab. Nachdem ich diesem Herrn alles mitgeteilt hatte, war er bereit, mir zu helfen."

Der Maler machte eine Pause, er trank sein Glas aus und zündete eine neue Zigarre an, dann drehte er mit triumphierendem Lächeln die Spitzen seines Schnurrbartes empor.

„Wie soll ich Dir dafür danken?" sagte Theo mit bebender Stimme. „Der eifrigste Beamte hätte nicht das für mich thun können, was Du gethan hast."

„Bah, es ist nicht der Rede wert", spottete der Maler. „Schlau muß man sein und die eifrigen Beamten sind nicht immer Schlauköpfe. Machen konnten wir nichts, ich war nicht bevollmächtigt, den Flüchtling zu verfolgen, hatte auch keine Schuldbeweise, und auf dem Telegraphenamt fanden wir keine Depesche, in der die Verhaftung Wendsterns gefordert wurde. Wir mußten ihn überrumpeln, an seiner Verhaftung lag mir auch nichts, er ist ja der Bruder meines zukünftigen Schwiegersohnes, ein entehrender Prozeß gegen ihn hätte auch auf die Familie entehrende Schatten geworfen. Er saß in seinem Zimmer bei einem opulenten Diner, als wir bei ihm eintraten, seine Bestürzung ließ mich augenblicklich erkennen, daß mein Verdacht begründet war. Zu Worte kam er nicht, ich sagte ihm ins Gesicht, er sei mit der Kasse seines Prinzipals durchgebrannt, und ich habe Vollmacht, ihn verhaften zu lassen. Die Schuld leugnete er, und an die Vollmacht wollte er nicht glauben, nun aber machte der Detektiv ihm die Hölle heiß und überzeugte ihn, daß an die Weiterreise unter keinen Umständen mehr zu denken, seine Auslieferung vielmehr nur noch eine Frage der Zeit sei. Endlich machte ich ihm den Vorschlag, er solle von dem gestohlenen Gelde tausend Thaler behalten und damit seine Reise nach Amerika ungehindert fortsetzen, dagegen müsse er mir den gesamten Raub aushändigen und mir die schriftliche Erklärung geben, daß er auch den ersten Kassendiebstahl begangen habe. Er hat sich lange gesträubt, auch mit Enthüllungen und anderen Geschichten gedroht, aber was wollte er machen! Schließlich sah er ein, daß der ihm angebotene Vergleich für ihn das Beste war, er nahm ihn an, ich wünschte ihm glückliche Reise und überließ ihn seinem Schicksal."

„Dem Himmel sei Dank!" sagte Theo, tief aufatmend. „Auch mir wäre ein Prozeß gegen diesen Mann höchst unangenehm gewesen —"

„Ich weiß schon", unterbrach der Maler ihn. „Hugo wird Geduld haben müssen, bis Du die Sünden Deines Vaters wieder gut machen kannst. Könntest Dich ja mit ihm assoziieren und sein Vermögen als Kapitaleinlage ihm gutschreiben — na, das ist Eure Sache, und ich mische mich nur dann hinein, wenn mein Rat gefordert wird". Also, von dem Gelde habe ich dem Geschäftsführer tausend Thaler gezahlt. damit er sich in Amerika hängen lassen kann, und außerdem die Reisekosten genommen, der Rest wird wohl stimmen."

„Ich danke Dir noch einmal von ganzem Herzen, Onkel —"

„Unsinn, Theo", fuhr der Maler, sich erhebend, fort, „ist Deine Dankbarkeit so groß, kannst Du Dich später einmal für schweres Geld malen lassen, wenn Du wieder bei Kasse bist. Jetzt muß ich zu meinem Fränzchen, das Kind ist meinetwegen gewiß in großen Sorgen. In der Villa Bauerband warst Du wohl noch nicht?" wandte er sich zu Hugo.

„Nein, ich wage es nicht —"

„Ach was, mit einer gewissen Portion Unverschämtheit kommt man am besten durch die Welt. Ich gehe morgen wieder hin, komme Du gegen Mittag nach und frage nach mir, ich werde Dir dann schon sagen, wie die Dinge liegen. Also auf Wiedersehen!"

Er winkte grüßend mit der Hand und schritt hinaus, und erst jetzt öffnete Theo das Portefeuille, um die Banknoten zu zählen, die er mit froher Miene dem Kassierer brachte.

In seiner Wohnung fand der Maler den zukünftigen Schwiegersohn, der Jubel, mit dem das Brautpaar ihn empfing, that seinem Herzen wohl, und nachdem er auch hier den Zweck und die Resultate seiner Reise berichtet hatte, dankte Kurt ihm ebenfalls für die Schonung des ehrlosen Bruders, dessen glückliches Entkommen ihm eine Last von der Seele nahm.

Aber damit allein, daß er die Ehre Hugo's gerettet hatte, war der Maler nicht zufrieden, er wollte nun auch sein Werk vollenden.

Als er am nächsten Tage in die Villa kam, saß die Familie Bauerband in gedrückter Stimmung beim zweiten Frühstück.

Er wurde auch hier mit herzlicher Freundlichkeit empfangen. Da man von seiner Reise keine Kenntnis gehabt hatte, so vermutete man, er hege aus irgend einer Ursache Groll und habe sich deshalb nicht mehr blicken lassen.

Er legte die schriftliche Ehrenrettung Hugo's auf den Tisch, während er seine Reiseerlebnisse erzählte, ein leuchtender Blick aus den Augen Bertha's dankte ihm dafür; er beantwortete diesen Blick mit einem andern, der sie aufforderte, ihn mit ihren Eltern allein zu lassen.

Sie hatte die Bedeutung dieses Blickes verstanden, unter dem Vorwande Toilette für die Sitzung machen zu wollen, verließ sie das Zimmer.

„Na, was sagen Sie nun?" wandte der Maler sich zu Bauerband, der die Erklärung Wendsterns mehrmals gelesen hatte. „Als mein Neffe verhaftet wurde, waren Sie Derjenige, der den ersten Stein gegen ihn aufhob."

„Spaß!" unterbrach Bauernband ihn, „Vermutungen wird man doch wohl aussprechen dürfen, und auf Grund des Intrigenbeweises wäre Ihr Neffe ganz gewiß verurteilt worden."

„Dann hätten seine Richter ihn auf dem Gewissen, und Ihnen wäre auch nicht damit gedient gewesen."

„Mir? Was hätte ich denn damit zu schaffen?"

„Gilt Ihnen das Glück Ihrer Tochter gar nichts?"

„Ja so," erwiderte Bauerband gedehnt, während er die Weinflasche ergriff, um das Glas des Gastes noch einmal zu füllen. „Wissen Sie, es ist eine fatale Geschichte!"

„So machen Sie ihr ein Ende!"

„Wie kann ich das? Ich habe die Reise nach Italien vorgeschlagen und bin damit hereingefallen, ich kann jetzt nichts weiter mehr thun, als daß ich meine Villa bewache, damit der junge Mann nicht wie ein Dieb in der Nacht sich hereinschleicht."

„Und was erreichen Sie damit?" fragte der Maler in seiner derben Weise; „Sie machen sich selbst nur sorgenvolle Tage und stellen sich dem Glück Ihrer Tochter in den Weg. Hängt denn alles nur vom Gelde ab? Haben Sie in ihrer Jugend nicht auch so gedacht? Ich glaube, Sie sind als junger Springinsfeld auch verliebte Seele gewesen, und nun wollen Sie den Tyrannen herausbeißen!"

„Es ist nicht schön gehandelt," setzte die Gnädige hinzu, die in nervöser Aufregung mit den Bändern ihrer blumengeschmückten Haube spielte. „Wenn Bertha die Schwindsucht bekommt —"

„Spaß!" fiel Bauerband ihr ärgerlich in's Wort. „Du übertreibst alles! Ich habe im Konservations-Lexikum nachgeschlagen, so schlimm ist die Geschichte nicht."

„Ich aber muß der gnädigen Frau beipflichten," erwiderte der Maler ernst. „Wenn das Mädchen stirbt, fällt auf Sie allein die Verantwortung, dann werden Sie Ihre Härte zu spät bereuen, und das Konversations-Lexikon giebt Ihnen für solche Reue keinen Trost. Sie sind mit Glücksgütern überschüttet, Sie haben Alles, was Ihr Herz begehrt —"

„Wenn er nur kein Schauspieler wäre! Ich blasiere mich vor der ganzen Stadt, wenn ich diese Verlobung zugebe!"

„Diesem Uebelstand können Sie abhelfen," fuhr der Maler fort, „Ihnen will ich's im Vertrauen sagen, daß Sie Recht hatten, als Sie behaupteten, Hugo sei um einen großen Teil seines väterlichen Vermögens betrogen worden. Nach dem Tode des Kommerzienrates sind die Papiere gefunden worden, aber es soll nicht weiter davon geredet werden, der Kommerzienrat gehört ja zur Familie, und nur ein schlechter Vogel beschmutzt sein eigenes Nest. Theo Wildenbruch kann augenblicklich das Geld nicht auszahlen, einstweilen bleibt Hugo bei ihm im Geschäft, und wenn Sie großmütig handeln, und die Mitgift Ihrer Tochter den Beiden anvertrauen wollten, so sorge ich dafür, daß Hugo Assozié wird."

„Und mein schönes, sauer erworbenes Geld holt der Teufel!" spottete Bauerband, der jetzt das Zimmer mit großen Schritten durchmaß. „Assozié eines bankerotten Hauses, was kaufe ich mir dafür."

„Bankerott ist das Haus Wildenbruch noch nicht, und Theo genießt die Achtung und das Vertrauen Aller, die ihn kennen. Freilich werden die Beiden rastlos arbeiten müssen, um das Haus wieder auf die Höhe zu bringen, aber Arbeit hat noch keinem jungen Menschen geschadet, und der Herr Schwiegersohn kann später Geheimer Kommerzienrat werden. Sie haben auch in früheren Jahren wohl einmal unter dem Dache gewohnt und an einer harten Brotkruste genagt, um den Hunger zu stillen, jetzt wohnen Sie in einer Villa —"

„Jawohl, und mir hat mein Schwiegervater nicht dazu verholfen!" unterbrach Bauerband ihn.

„Wenn er es gekonnt hätte, würde er es sicherlich gethan haben!"

„Das weiß der Himmel," seufzte die Gnädige. „Wirf nur keinen Stein auf meine Eltern, Bertram, sie haben Dich unterstützt, wo sie konnten."

Bertram Bauerband wanderte rastlos auf und nieder, der Maler wechselte mit der Gnädigen einen bedeutungsvollen Blick, er wußte jetzt, daß er in ihr eine Verbündete hatte.

„Ein Herr Baron als Schwiegersohn klänge freilich besser," spottete Wildenbruch, „wenn der Herr auch in Saus und Braus lebt und sich um die Gattin wenig kümmert, die Mittel sind ja vorhanden, und wenn Alles verpsamentiert ist, hat man doch einige Jahre herrlich und in Freuden gelebt. „Ich kenne von dieser Sorte einige —"

„Ich auch", fiel Bauerband ihm abermals in's Wort, „bin in anderer Weise noch verwandt mit ihnen und habe auf mein Geld längst verzichtet."

In diesem Augenblick trat das Dienstmädchen ein.

Es sei ein Herr draußen, der nach dem Herrn Maler Wildenbruch frage, sagte es.

„Bitte führen Sie ihn in's Empfangszimmer, ich werde sogleich kommen," erwiderte der Maler. „Es ist mein Neffe," wandte er sich zu Bauerband, „was soll ich ihm sagen? Sie haben ihm ein großes Unrecht abzubitten, und wenn wieder Friede und Frohsinn in Ihrem Hause herrschen sollen, dann müssen Sie den Sohn Ihres Freundes als Gast aufnehmen."

„Und wenn Du es nicht thust, so thue ich es, Bertram," sagte die Gnädige „ich kann die Qual nicht länger mit ansehen."

Bauerband stand eine geraume Weile in Nachdenken versunken, sie Alle erklärten sich jetzt gegen ihn, was blieb ihm da übrig, als nachzugeben.

Und wenn das alte berühmte Bankhaus sich hielt, und sein Schwiegersohn Assozié desselben würde, dann ließ sich gegen diese Partie kaum noch etwas einwenden.

„Na, ich will selbst hinausgehen und ihm auf den Zahn fühlen," brach er endlich sein Schweigen, „ein Unmensch bin ich ja auch nicht."

„Soweit wären wir jetzt, gnädige Frau, ich denke, es wird noch Alles gut werden, stehen Sie nur fest."

„So fest wie ein Baum", nickte sie mit entschlossener Miene „Wenn ich einmal will, dann will ich!"

Der Maler stieg, ein Liedchen trillernd, die Treppen zum Atelier hinauf, Bertha erwartete ihn schon, sie kam voll Ungeduld ihm entgegen.

„Was haben Sie erreicht?" fragte sie erregt. „Wird Hugo hierher kommen?"

„Geduld, liebes Fräulein," erwiderte er, und sein übermütiger scherzender Ton konnte ihr nur Mut und Vertrauen einflößen, „Geduld überwindet Alles, sogar Sauerkraut, wie ein Bekannter von mir behauptet. Der Herr Papa möchte lieber einen Baron haben —"

„Ich aber nehme keinen Andern, als Hugo, und wenn ein Fürst mir seine Krone anböte!"

Sehr edel gedacht und vortrefflich gesprochen! Eine Fürstenkrone ist auch nicht leicht zu tragen —"

„Und sie allein macht auch nicht glücklich! Hat Hugo Ihnen keine Grüße für mich mitgegeben?"

„Nein," erwiderte der Maler lakonisch, während er seine Palette reinigte.

„Das begreife ich nicht," sagte Bertha enttäuscht.

„Ich sehr wohl; er will ja selbst hierher kommen."

„Heute?"

„So sagte er," nickte Wildenbruch.

„Dann will ich dem Vater zeigen, wie innig ich meinen Verlobten noch immer liebe," rief Bertha, in deren Augen es aufblitzte.

„Ah, so wie es jetzt ist, möchte ich Ihr Gesicht malen, bitte, behalten Sie diesen leidenschaftlichen Ausdruck nur noch einige Minuten."

Ehe sie Zeit fand, ihm eine Antwort zu geben, wurde die Thür ziemlich ungestüm geöffnet, im nächsten Augenblick lag Bertha mit einem Freudenruf in den Armen des Geliebten, und Bertram Bauerband, der hinter dem Paar stand, fuhr mit einiger Verlegenheit mit beiden Händen langsam durch seinen langen, roten Backenbart.

„Ich will meine Zustimmung geben, damit ich endlich wieder Frieden im Hause habe," sagte er, „vielleicht beteilige ich auch meinen Schwiegersohn an dem Bankgeschäft."

„Das haben Sie recht gemacht," erwiderte der Maler, ihm die Hand reichend.

„Spaß, die Mittel sind ja da, also können wir es uns erlauben."

„Und nachher lassen sie den Schwiegersohn von mir malen!"

„Den auch?" erwiderte Bauerband zögernd.

„Die Mittel sind ja da, und eine frische Sendung vom feinsten Oel ist gestern angekommen. Die kommenden Geschlechter müssen die Ahnen des Hauses vollzählig in der Familiengalerie finden."

„Meinen Sie?" fragte Bauerband, die Brauen hoch emporziehend. „Na wir werden sehen; jetzt kommen Sie mit, es giebt heute ja doch nichts mit der Malerei, wir wollen auf die Verlobung ein Glas Sekt trinken. Oder ziehen Sie meinen Porto vor?"

„Ich trinke alles, was flüssig ist, wenn es gut schmeckt!" scherzte der Maler, und die Beiden gingen hinaus, das Liebespaar seinem Glück überlassend.

In derselben Stunde setzte Theo den versammelten Kreditoren seine Geschäftspläne auseinander.

Der Umstand, daß das gesamte Geld, welches der flüchtige Prokurist mitgenommen hatte, dem Hause zurückgegeben war, stimmte die Kreditoren günstiger, die Klarheit in den Berechnungen Theos, die Ruhe, mit der er sie erklärte, sein Versprechen, sich allen Spekulationsgeschäften fernzuhalten, und der Hinweis auf den Kredit, den er in London besaß, das alles mußte ihnen Achtung und Vertrauen einflößen, ihr einstimmiger Beschluß lautete, sich mit der angegebenen Abschlagszahlung begnügen und im Uebrigen sich gedulden zu wollen, bis weitere Zahlungen erfolgen konnten.

So war dieser Sturm glücklich überstanden, eine Zentnerlast war dem jetzigen Chef des bedrohten Hauses von der Seele gefallen, als er seine Kreditoren entließ.

Mit frohem Mut konnte er sich dem Geschäft widmen, und als Hugo am Nachmittag ihm die Nachricht brachte, Bertram

Bauerband werde ihn morgen besuchen, um ihm ein bedeutendes Kapital anzuvertrauen, da waren auch die letzten Zweifel gehoben, das Haus stand wieder fest und sicher, wenn auch der frühere Reichtum erst nach einem Menschenalter voll Mühe und Arbeit zurückgewonnen werden konnte.

Jetzt erst fand Theo Zeit, an die Angegelenheiten seines Herzens zu denken, an die Hugo ihn erinnerte.

Selbst glücklich, wollte Hugo auch den Freund glücklich sehen, er sprach seine Bereitwilligkeit aus, die alte Bekanntschaft mit dem Oberst von Riesenfeld zu erneuern.

Mit einem trüben Lächeln schüttelte Theo das Haupt.

„Wäre es nicht Thorheit, Hoffnungen zu wecken, von denen man weiß, daß ihre Erfüllung unmöglich ist?“ sagte er. „Nach dieser Seite hin habe ich mit dem Leben abgeschlossen, ich hoffe und erwarte nichts weiter, als meine Arbeit mit Erfolg gekrönt zu sehen, ein beglückendes Familienleben am eigenen Herd bleibt mir versagt. Ich habe Helene geliebt, so heiß und innig, wie nur ein Menschenherz lieben kann, ich liebe sie noch, und ich fühle, daß ich niemals eine Andere lieben werde. Ich weiß auch, daß ich entsagen muß, und so schmerzlich mir das auch sein mag, keine Klage soll fortan mehr über meine Lippen kommen.“

„Aber es steht kein anderer Mann zwischen Dir und ihr,“ warf Hugo ein, „wenn es der Fall wäre, würde sie nun doch die Braut jenes Andern sein.“

„Sie kann es sein, ohne daß wir es wissen!“

„Darüber werde ich mir Gewißheit verschaffen!“

„Wozu? in jedem Falle hat sie meine Werbung abgelehnt, weil sie meine Liebe nicht erwidert, das muß mir genügen.“

Hugo brach das Gespräch ab, aber am nächsten Tage machte er dem Oberst seinen Besuch.

Da kein dienstbarer Geist ihm im Hause begegnete, mußte er unangemeldet eintreten; er fand Helene allein, der alte Herr war ausgegangen, die Mutter hütete wegen einer leichten Unpäßlichkeit das Bett.

Helene blickte sichtbar überrascht von ihrer Stickerei auf, eine flüchtige Röte überzog ihre bleichen Wangen.

„Mein Besuch gilt Ihrem Herrn Papa, gnädiges Fräulein,“ sagte er in heiterem Tone, „ich fühle mich gedrungen, ihm für die Freundschaft zu danken, mit der er mich verteidigt hat, während ich in Untersuchungshaft saß.“

„Mein Vater ist leider nicht zu Hause —“

„Dann erlauben Sie mir wohl, daß ich noch einige Minuten bleibe,“ fuhr er fort, indem er ihr gegenüber Platz nahm.

„Sie haben schwere Tage durchgemacht,“ sagte sie nach einer kurzen Pause, ohne den Blick zu erheben, „seien sie versichert, daß wir den herzlichsten Anteil an Ihnen nahmen. Papa behauptete immer, er halte es für ganz unmöglich, daß Sie die That begangen haben könnten.“

„Ich danke Ihnen, ja, es waren schwere Tage, aber wenn man sich von einem treuen Menschenherzen geliebt weiß, dann erträgt man das Alles leichter. Ich weiß nicht, ob Ihnen meine Verlobung schon bekannt ist, die Zeitung wird wohl erst heute abend die Anzeige bringen. Fräulein Bauerband ist meine Braut,“ fuhr er fort, als er ihren Blick erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, „ich bin sehr glücklich, und ich darf behaupten, daß auch meine Braut es ist.“

„Nun, da gratuliere ich,“ sagte sie, ihm die Hand reichend, „ich glaube, es ist für Sie eine glänzende Partie.“

„Darauf habe ich nicht gesehen, aber wenn man's haben kann, nimmt man es natürlich gern mit. Den Schauspieler habe ich nun an den Nagel gehangen, mein verehrter Schwiegervater will mich mit einem Kapital an dem Geschäft Theos beteiligen und Bankier zu sein ist ja auch nicht übel.

Wieder ruhte ihr Blick auf ihm. Besorgnis und bange Erwartung spiegelten sich in ihm.

„Man sagte, das Haus Wildenbruch müsse fallieren,“ erwiderte sie leise und mit vibrierender Stimme, „wissen Sie etwas Näheres?“

„Gewiß, das Haus wird nicht fallieren, die Gläubiger haben den Vergleich angenommen, den Theo ihnen anbot.“

„Und ihm selbst bleibt nun nichts mehr?“

„Nein, gnädiges Fräulein, nichts als die Ehre, aber zwei unschätzbare Güter gesellen sich hinzu: Achtung und Vertrauen, die er im höchsten Grade genießt. Er bleibt an der Spitze des Hauses; mit der Energie, mit der er das Steuer ergriffen hat, wird er nun auch das Schiff an allen Klippen vorbeiführen, bis es im Hafen sicher vor Anker liegt. Es wird eine lange, schwere Arbeit sein, sein Haar wird ergraut sein, wenn er das Ziel erreicht hat, und lachende Erben werden die Früchte dieser Arbeit ernten.“

Helene hatte die Hände in den Schoß gelegt, ihre Wangen waren wieder erbleicht, ihre Lippen zuckten wie in verhaltenem Schmerz.

„Lachende Erben?“ fragte sie.

„So sagte ich, und es ist die Wahrheit, denn da Theo nicht vergessen kann und niemals heiraten wird, muß er auf Familienglück verzichten. Zürnen Sie mir nicht, daß ich diesen Punkt noch einmal berühre, Theo weiß ja, daß er nicht mehr hoffen darf, daß er fortan mutterseelenallein durch das Leben wandern muß. Als ich ihm damals Ihre Antwort brachte, da glaubte er, daß ein anderer Mann Ihrem Herzen näher stehe —“

„Das war nicht der Fall,“ unterbrach sie ihn rasch.

„Er glaubt das auch jetzt nicht mehr, er ist nun überzeugt, daß seine äußere Erscheinung Sie zurückgeschreckt hat.“

„Wie kann er das glauben?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Ich habe ihn niemals unschön gefunden, ich beurteile den Menschen nach seinem inneren Wert —“

„Und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist Theo der Besten einer!“ erwiderte Hugo in einem warmen, überzeugenden Tone.

„Ich glaube es!“

„Und dennoch wollen Sie mir die Gründe nicht nennen —“

„Erlassen Sie mir auch jetzt die Antwort auf diese Frage,“ bat sie, und der flehende Blick, der aus ihren schönen Augen ihn traf, machte es ihm unmöglich, auf dieses Thema noch einmal zurückzukommen; „ich hatte zuversichtlich geglaubt, er werde mich vergessen —“

„Niemals!“ fiel er ihr in die Rede. „Mit seinem Leben nur kann seine Liebe erlöschen, ich weiß es, denn vor mir hat er sein Herz ausgeschüttet.“

Purpurglut überzog das Antlitz des Mädchens, es neigte das blonde Haupt auf die Stickerei nieder, und die Hand, die einen Faden einfädeln wollte, zitterte so sehr, daß sie das Nadelöhr nicht finden konnte.

„Wie lebt Ihr Freund?“ fragte sie nach einer langen Pause. „Hat er noch seine Bibliothek, seine Blumen und seine Vögel?“

„Ja, aber ich glaube, sie machen ihm keine Freude mehr.“

„Beschäftigt er sich nicht mehr mit ihnen?“

„Nur mittags nach Tisch eine Stunde; wir speisen um e[illegible] Uhr, dann wandert Theo hinauf, um seine Blumen und Vögel zu pflegen, bald nach zwei Uhr beginnen die Geschäftssorgen wieder.“

„Und Abends?“

„Dann arbeitet er im Kabinett, bis er zur Ruhe geht. Was soll er auch oben in seiner einsamen Wohnung? Nachdenken über das, was er verloren hat? Es wären trostlose Gedanken, die ihn nur noch mehr gegen das Schicksal erbittern müßten! Ich kann ihm nicht Gesellschaft leisten, der Tag gehört der Arbeit und der Abend meiner Braut.“

Helene hatte die Stickerei hingelegt und sich erhoben, ein entschlossener Zug lag um ihre Lippen.

„Mama verlangt nach mir,“ sagte sie, ihm mit einem gezwungenem Lächeln die Hand reichend, „Sie beehren uns wohl noch einmal, wenn Papa zu Hause ist? Er hat oft davon gesprochen, daß er mit Ihnen wieder eine Partie Schach zu spielen wünsche.“

Hugo nahm seinen Hut, es wäre unhöflich gewesen, noch länger zu bleiben, und er wagte auch nicht, die Frage an sie zu zu richten, deren Beantwortung sie bereits verweigert hatte.

Er nahm Abschied; mit einem ernsten, gedankenvollen Ausdruck folgte ihm der Blick Helenens.

„Es muß sein,“ sagte sie leise, und in den blauen Augen blitzte es freudig auf. „Er liebt mich noch, und Niemand kann nun behaupten, daß nur sein Reichtum mich geblendet habe. Ob er zu mir kommen würde? Vielleicht, aber ich schulde ihm, dem tief Gekränkten, Genugtuung, und ein Herz voll Liebe darf sich demütigen, es vergiebt sich nichts dadurch. Ich will ihm den Glauben nehmen, daß seine Person mich zurückschrecke, er soll erfahren, wie rein und selbstlos meine Liebe ist.“

Sie hatte bei den letzten Worten das Haupt stolz erhoben, nach kurzem Bedenken ging sie hinaus, um der Mutter ihren Entschluß mitzuteilen.

„Und was hast Du nun erreicht?“ fragte Theo voll Bitterkeit, als der Freund ihm beim Mittagessen Bericht erstattet hatte. „Sie will auch jetzt noch die Gründe nicht nennen, auf die ihre Weigerung sich stützt, ich kenne sie, mag sie auch hundertmal meine Vermutungen bestreiten. Reden wir nicht mehr davon, der Traum ist zu Ende und jede Erinnerung an ihn nur schmerzlich. Bertram Bauerband war vor einer Stunde bei mir, er hat mir Wertpapiere im Betrage von achzigtausend Thalern übergeben, die Dir als Kapitaleinlage gutgeschrieben werden sollen. Den Gesellschaftsvertrag wollen wir heute nachmittag beraten und unterzeichnen, Du bist nun Associé des Hauses.“

„Was doch nicht Alles aus einem verdorbenen Schauspieler werden kann!“ sagte Hugo scherzend. „Bankier und nach einigen Jahren Kommerzienrat, sapperment ich bin ordentlich stolz auf mich!“

„Dein Schwiegervater meinte auch, Du seiest im Grunde genommen, ein vermoster Kerl,“ sagte Theo lächelnd, „nur solle ich sorgen, daß Du auch ein tüchtiger Geschäftsmann würdest.“

„Das zu werden, liegt ja in meinem eigenen Interesse!“

„Dieselbe Antwort gab ich ihm auch. Sodann hat unser alter Daniel mich fast kniefällig gebeten, seinen Sohn aus der Haft zu befreien, ich werde das nicht können, weil er angeklagt ist, die frühere Zofe Deiner Schwiegermutter zum Diebstahl verleitet zu haben. Ueberdies ist er auch selbst ein ehrvergessener Lump, und wenn ich dennoch etwas für ihn thue, so geschieht es seines Vaters wegen. Er wird mit einer geringen Strafe davonkommen, hat er sie verbüßt, so will ich ihm die Mittel geben, nach Amerika auszuwandern; er muß drüben sein Glück versuchen, hier hat er es verscherzt.“

Vielleicht wird er an demselben Galgen aufgehangen, an dem Walter Wendstern sein Leben endet,“ spottete Hugo.

„So schlimm urteile ich nicht; wenn drüben Not und Hunger an die Beiden herantreten, werden sie arbeiten müssen, um ihr Leben zu fristen, und gehen sie unter, nun, so hat die Welt an diesen Beiden nichts verloren.“

Theo hatte die Serviette hingelegt und sich erhoben.

„Ich gehe eine halbe Stunde hinauf,“ sagte er, „Du rauchst wohl hier, oder im Kabinett Deine Zigarre?“

„Im Kabinett,“ erwiderte Hugo scherzend, „ich will dort von der Zukunft träumen, die im goldenen Sonnenlicht vor mir liegt.“

Eine Stunde später befand sich Theo in seinem Zimmer, das einst ein üppiger Garten voll singender und zwitschernder Vögel gewesen war.

Während der langen Zeit seiner Abwesenheit hatten die Sammlungen sehr gelitten, manche schöne Pflanze war verdorrt, mancher seltene Vogel gestorben, weil es an der nötigen sorgsamen Pflege gebrach.

Das Verlorene nun wieder zu ersetzen, hatte Theo weder Zeit noch Lust, mit solchen Liebhabereien durfte er die Zeit nicht vergeuden, die er jetzt ausschließlich dem Geschäft widmen mußte, und die frühere Freude an ihnen war ihm auch verloren gegangen.

Vor der großen Volière in der Mitte des Gemachs blieb er sinnend stehen, die Wintersonne warf ihren blassen Lichtschein auf die breiten, saftig grünen Palmenwedel, die den Käfig umgaben.

„Des Menschen Leben währet sechszig Jahre, und wenn es hoch kommt, siebenzig, und wenn es köstlich ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen,“ sagte er leise, während er mit der Hand langsam über die hohe Stirn strich; „da liegt noch eine lange, lange Zeit vor mir, eine Zeit voller Mühe und Arbeit, in die nur selten ein kurzer Sonnenstrahl fallen wird.“

Er seufzte tief auf, dann aber wandte er sich um, war es ihm doch, als ob sein Name leise genannt worden sei.

Starr ruhte sein Blick auf der hohen Gestalt Helenens, die unter der Portière auf der Schwelle des Bibliothekzimmers stand, eine freudige Ahnung durchzuckte ihn, sie ließ das Blut in seinen Adern stocken.

„Können Sie vergessen und vergeben, Theo?“ fragte Helene mit bebender Stimme. „Nicht Ihrer Person galt meine Ablehnung, sondern Ihrem Reichtum; ich bin arm, aber auch stolz, und ich fürchtete den Verdacht, daß Ihr Gold mich geblendet haben könnte. Mein Herz gehört Ihnen, aber meine Hand durfte ich Ihnen nicht geben, und wenn ich damit ein Unrecht beging, dann bitte, verzeihen Sie mir, ich habe ja selbst unsagbar schwer gelitten. Nun komme ich zu Ihnen, Theo, um alle Sorge und Arbeit mit Ihnen zu teilen, um mit dem Herzen, das schon so lange in unwandelbarer Treue Ihnen gehört, meine Hand anzubieten. Das ist die Genugthuung, die ich Ihnen schulde, und ich weiß, Sie sind zu edel —“

Weiter kam sie nicht, seine Arme hielten sie umschlungen, und seine Lippen schlossen ihr den Mund.

„Nun habe ich Dich und halte ich Dich, und nur der Tod soll Dir mir entreißen können,“ jubelte er, ihr tief in die glückstrahlenden Augen schauend, in denen Thränen schimmerten. „Ich begreife Deinen Stolz, verstehe nun Deine Gründe, aber sag's mir noch einmal, Du Süße, daß Du mich liebst!“

„In alle Ewigkeit, Du teurer Mann,“ flüsterte sie; „mein Stolz ist gebrochen, ich wußte Dich einsam und freudlos, kannte Dein Sehnen nach mir, da gebot mir die Liebe, mich zu demütigen, und nun bin ich unsagbar glücklich durch die Gewißheit, daß ich Dein sein darf für Zeit und Ewigkeit.“

Er zog sie fester und inniger an sein stürmisch pochendes Herz und küßte sie auf Stirne, Augen und Lippen.

„Gedenkst Du noch unserer letzten Schachpartie?“ fragte er leise.

„Wie oft habe ich ihrer gedacht,“ erwiderte sie, und das Glück strahlte aus jedem Zuge ihres schönen Gesichts. „Heute habe ich die Partie verloren, und ich freue mich dessen.“

„Schachmatt!“ scherzte er, und sich innig an ihn schmiegend, nickte sie mit frohem Lächeln ihm zu.

Ende.

Telegramme des „Walder Tageblatt“.

Berlin, 30. Dez. Zuverlässige Meldungen aus Friedrichsruhe dementieren alle Gerüchte über eine schlimme Wendung im Befinden Bismarcks, der Fürst befinde sich sehr wohl und mache täglich seine gewohnten Ausfahrten. Dr. Schwenninger habe sofort nach den Weihnachtstagen Friedrichsruh verlassen und sei nach Süddeutschland gereist; derselbe kehre Neujahr wieder nach Friedrichsruh zurück. Graf Wilhelm Bismarck habe sich nur wegen des bevorstehenden Jahreswechsels nach Friedrichsruh begeben.

Palermo, 30. Dez. Aus verschiedenen Provinzstädten werden neue Kundgebungen gegen die Behörden und die neuen Steuern gemeldet. Man befürchtet wiederum größere Ausschreitungen.

Paris, 30. Dez. Gerüchtweise verlautet, der Justizminister beschäftige sich angenblicklich mit dem Plane, die jetzt inhaftierten Anarchisten auf ein Kriegsschiff im Hafen von Lorient zu schaffen. In den anarchistischen Kreisen verursacht diese Maßregel die größte Bestürzung.

London, 30. Dez. Im St. Georgkanal scheiterte gestern ein Schiff, welches nach der englischen Küste unterwegs war. Die gesamte Mannschaft fand ihren Tod in den Fluten.

Abschied des Herrn Papirius Klex.

Es neigt zu Ende sich das Jahr
Und geht zu seiner Väter Schar
Auf einmal.
Die Erde hat sich, schwapp, umdreht
Und deshalb um „eins“ weitergeht
Die Jahrzahl.

Es schwelget die Erinnerung
Recht gern bei dem Sylvestertrunk,
Dem Punsche.
Wenn für das neue Jahr man hat
Die Karten los mit Rat und That
Und Wunsche.

Daß sich für den Bekanntenkreis
Das Jahr mit wahrem Glück und Fleiß
Erneuer,
Das wird sich dann ohne Zweifel bald
Eintreffen ganz bestimmt für Wald
Und Scheuer.

Sie bilden ja ein Ganzes hier
Vom nächsten Jahr ab Dir nichts mir
Nichts weiter.
So mag sich ferner arrondier'n
Gemeinde Wald (und nichts verlier'n)
Stets heiter!

So wünsch' ich heut' zu guterletz'
Und stelle ein hier mein Geschwätz
Weit schlimmer,
Denn g'rade wie des Jahres Lauf
Hört mein Geschreibsel gleichfalls auf
Für immer.

Papirius Klex.

Auflösung des Silben-Rätsels

aus der vorigen Samstags-Nummer

e r f u r t
h a i t i
r ü g e n
e d m u n d
s t e r n s c h n u p p e
e c u a d o r
i t a l i e n i s c h
g ö d ö l l ö
o f f e n b a c h
t o u l o u s e

Ehre sei Gott in der Höhe!

Richtige Auflösungen gingen ein von Max und Fritz Kaiser, Limminghofen.

66/12

Neujahrs-Gratulationskarten

mit Namenaufdruck,

reizende Neuheiten, • Visit-Karten

werden in kürzester Zeit sauber und geschmackvoll angefertigt in der Buchdruckerei von

WALD. **Fr. Knoche & Hartkopf.**

Unser Geschäft bleibt Morgen, Sonntag, den ganzen Tag geöffnet.

Alle bis Mittag einlaufenden Aufträge in Glückwunschkarten werden noch rechtzeitig angefertigt.

Ananas-Punsch in 1/1 und 1/2 Flaschen.
Arac- „ „ „ „ „ „
Burgunder „ „ „ „ „ „
Erdbeer- „ „ „ „ „ „
Kaiser- „ „ „ „ „ „
Portwein- „ „ „ „ „ „
Rum- „ „ „ „ „ „

Arac, Ia. Batavia,
in 1/1 und 1/2 Liter-Flaschen.

Bowlen-Früchte.

Ananas Ia.
Pfirsiche „
Erdbeer „
} in Büchsen und Gläsern

empfiehlt

Carl Lauterjung, Wald.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich im Hause des Herrn Fr. Remscheid, **Wiedenkamperstrasse 4,** ein

Colonialwaaren-Geschäft

und halte mich meinen Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Gute Bedienung und billigste Preise!

Achtungsvoll! **Friedr. Hessenbruch.**

Wald, Dezember 1893.

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank.

Actiencapital: **3 Millionen Mark.**

Die Bank gewährt unter besonders vortheilhaften Bedingungen:

1. Lebensversicherungen mit und ohne Gewinnantheil, mit und ohne Rückgewähr der Prämien, sowie auf Wunsch auch mit Beitragsbefreiung, im Falle der Versicherte durch Krankheit oder Körperverletzung erwerbsunfähig (invalide) wird.
2. Aussteuer- und Militairdienst-Versicherungen.
3. Leibrenten- und Invaliditätsrenten-Versicherungen.
4. Unfallversicherungen mit und ohne Gewinnantheil, sowie mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Zur weiteren Information gerne bereit:

Heinr. Herder, Zimmermstr., **Solingen,** Blumenstr.
Aug. Schaaf, Schleifermstr., **Ohligs,** Benratherstr. 60.
Carl Schaaf, „ „ „ 49.
Edm. Zimmermann, Schleifermst., **Oben-Mankhausen b. Ohligs**
Hugo Everts, Schleifermstr., **Widdert bei Solingen.**
Peter Groessgen, Agent, **Weyer bei Wald.**

---

empfehlen

Samstag, 30. Dez., Sonntag, 31. Dez. 1893, u. Montag, 1. Jan. 1894, im Kolfertz'schen Gasthofe bei Wwe. Gust. Bergmann Kaiserstr.:

Grosses Frei-Concert

ausgeführt von dem mit so grossem Beifall hier aufgenommenen **Fuss- und Handkünstler Aug. Blum** aus **Köln.**

Derselbe spielt 8 Instrumente und ersetzt eine Kapelle von **7 Mann.**

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt bei Epidemien.

Eingeführt seit 1859. Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen. Bonn a/Rhein.

Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Soennecken's Artikel

empfehlen zu Original-Preisen

Fr. Knoche & Hartkopf, Wald.

Itterthaler
Geflügelzucht-Verein

Sonntag, den 31. Dezember:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Verloosung.
2. Empfang der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Jedes Mitglied muß erscheinen.

Der Vorstand.

Section der Reider.

Sonntag, den 31. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn **Samuel Theegarten,** Schützenstraße in Solingen:

Ausserordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Wichtige Verbands-Angelegenheit.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Husten + Heil

von **E. Ubermann, Dresden** ist das einzig beste Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu haben bei **Gust. [illegible] Wald. „Bauerhof".**

Carbol-Theer-Schwefel-Seife,

von Bergmann & Co., Berlin u. Erkfl. a. M.

Aelteste allein ächte Marke:

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz

übertrifft i. ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d. Hautpflege alles bish. dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten **Hautausschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Mitesser, Sommersprossen** ꝛc. Stück 50 Pfg. bei **H. W. Barteis,** Droguerie, Wald.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. med. Dr. Bisenz

Wien, IX., Porzellangasse 31a,

Auch brieflich.

Daselbst zu haben das Werk: **Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen u. Heilung", Preis** 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Franc.

Bremer Börsenfeder

(Original)

von **S. Röder, Berlin,** kräftige, für jede Hand passende **Comptoirfeder, das Vorzüglichste in seiner Art,** empfehlen in Schachteln

Fr. K[illegible]che & Hartkopf.

Kirchliche Nachrichten.

Wald: Morgens 10 Uhr: Pastor Köllner. Abends 5 Uhr: Sylvesterpredigt: Pastor Allmenröder. Neujahr: Morgens 10 Uhr: Hilfsprediger Steffen. Amtswoche: Pastor Haastert.

Merscheid: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Donnerstag, 4. Januar: Frauenverein.

Keyberg: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11¼ Uhr: Sonntags-Schule. Jugend-Verein, Bibelstunde und Arbeiter-Verein fallen aus. 6 Uhr: Sylvestergottesdienst. Neujahrstag: Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Sonntagsschule fällt aus. 3 Uhr: Jugend-Verein. 5 Uhr: Bibelstunde. 6 Uhr: Arbeiter-Verein.

Gräfrath: Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Sylvesterfeier. Neujahrstag: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Ohligs: Gottesdienst Vormittags 10 Uhr: Pastor Hilker. Nachm. 5 Uhr: Sylvesterfeier: Pastor Knipping. Neujahrstag: Vorm. 10 Pastor Hilker. Amtswoche: Pastor Hilker.

Institut für Zahnleidende

von

C. Friedr. Kemper

Wald, Kaiserstr. 39a.

Sprechstunden:

Täglich von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr.

Miethbücher

zu haben bei

Fr. Knoche & Hartkopf

Fruchtpreise zu Neu-

am 29. Dezbr. 1893.

Neuer Weizen, kleiner		15 —
Weizen, Ia. englische Sorten		14 —
" IIa. "		14 —
Neuer Roggen à 100 Kilo		
1. Qualität		1.
2. Qualität		12
Hafer	à 100 Kilo	18 —
Neuer Hafer	"	16 2
Raps, 1. Qualität	"	25 —
" 2. "	"	—
Aveel (Rübsen)	"	22 —
Kartoffeln		4 —
Heu	à 500 " Kilo	60 —
Weizenstroh	"	— —
Roggenstroh	"	30 —
Buchweizen	à 100 " Kilo	— —
Gerste à 100 Kilo, Winter-		— —
" Sommer-		— —
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)		49 —
Rüböl, per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)		50 50
Gereinigtes Oel, per 100 Kilo Mk. 3.— höher als Rüböl		
Preßkuchen, per 1000 Kilo		116 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		— —
Kleien, à 50 Kilo		5 —

Brodtaxe in Wald.

7 Pfd. Schwarzbrod kosten 58 Pf.